

16. Januar: Bei den verloren gegangenen Läden Stuttgarts hätte ich natürlich den Lanz nennen sollen, das Feuerbacher Kultgeschäft mit unfassbar vielen Artikeln auf wenig Raum. Schreibwaren, Geschenke, Pokale, Zeitschriften, irgendwie ein Wahnsinn, sich hier auszukennen. Das Genie dahinter war Dieter Lanz, der nun nach fünf Arbeitsjahrzehnten in den verdienten Ruhestand geht. Der Laden wird definitiv fehlen. Ich weiß nicht wie oft ich hier Feuerbacher Kieselsteine als Geschenk gekauft habe. Nun hat der gute Mann aber noch so viel Ware, dass er einen Lagerabverkauf eingerichtet hat. Immer Donnerstag bis Samstag. Der gute alte Kaufmann schmeißd nix wägg. Also noch mal ran an das Sortiment!

Zuletzt sah ich den Zeltabbau des Weltweihnachtszirkus'. Imposant, was da so an Material zusammenkommt. Das erinnerte mich an meine Wintertage in Konstanz, wo es das Areal Stromeyersdorf gibt. Dort, wo heute noch die alte Bleiche am Seerhein steht, wurden einst große Zelte produziert, auch für Zirkusse. Außerdem wurden sie dort später auch repariert und gewaschen. Wahnsinn, bei so viel Textil ... An so was denkt man ja normalerweise gar nicht.

17. Januar: An diesem Tag stand ich wieder an der Zulassungsstelle an, diesmal um mein altes Auto abzumelden. 6.20 Uhr war ich vor Ort, also rund eine Stunde vor Öffnung. Ich hatte mich bei Temperaturen um den Gefrierpunkt eingepackt, als wäre ich in einem Ski-gebiet unterwegs. Wenn man aber eine Stunde nur steht, dann ist man um jede Deckschicht froh. Besucher des zugigen Waldaustadions wissen das. Während ich beim ersten Mal im Dezember an eine charmerfreie Dame geraten war, wurde ich diesmal sehr nett behandelt. Auch das sei erwähnt.

Ich fand die Idee immer faszinierend, das Haus König von England zu rekonstruieren oder zumindest den Nachkriegsbau in ein Gewand zu stecken, das dem schönen Altgebäude nahe kommt. Das würde die Keimzelle der Stadt komplettieren. Aber der heutige Bau steht unter Denkmalschutz und das schon seit 1984. Einst befanden sich hier drei kleinere Häuser, wo in einem davon 1712 das erste Kaffeehaus eröffnete. Es wurde sehr misstrauisch betrachtet, galt doch der „Türkentrunk“ in der noch kleinen Stadt schnell als aphrodisierend. Sie wurden dann durch den großen Bau ersetzt, der manchen als schönstes Fachwerkhhaus der Stadt galt. Dieser wurde 1798 im großen Stil umgebaut und war schon zwei Jahre später das erste Hotel am Platz. 1797 hatte Friedrich von Württemberg, gerade Herzog geworden, in London die



Prinzessin Charlotte geheiratet. Offiziell: Charlotte Auguste Mathilde von Großbritannien, Irland und Hannover, Princess Royal. Darauf bezog sich der Name des Wirtshauses, den man auch auf den Nachkriegsbau übertragen hat. Im zweiten Weltkrieg brannten alle Häuser um den Schillerplatz aus, wurden aber äußerlich rekonstruiert, bis auf eine Ausnahme: König von England. Vermutlich erschien es zu kompliziert und kostspielig, ein solch großes Fachwerkhaus wiederaufzubauen. Es gäbe heute noch eine grandiose Kulisse ab, aber immerhin ist sein Nachfolgebau noch einer der besseren unter den Nachkriegsgebäuden. Schade ist nur, wenn an einem Platz nur ein Mosaikstein zur Komplettierung fehlt, wie im Falle ehemaliges Innenministerium (Karlsplatz) oder der Bereich des Kunstmuseums am Schlossplatz.

In Hamburg (1687), in Leipzig (1694) und in Bremen (1697) wurden die ersten Kaffeehäuser in Deutschland eröffnet. Da wollte sich Stuttgart nicht lumpen lassen und zog Stuttgart 1712 nach. Zudem stand es hier am prächtigsten Platz der Stadt, dem Schlossplatz. Nach der Fertigstellung des Neuen Schlosses 1806, dem Jahr in dem Friedrich König wurde, nachdem er es drei Jahre zuvor schon zum Kurfürsten gebracht hatte, bekam der dort neu angelegte Platz diesen Namen, der bis heute Gültigkeit hat. Den anderen vor dem Alten Schloss nannte man von dort an einfach „Alter Schlossplatz“. Als man 1839 das Schillerdenkmal installierte, hieß er im Volksmund schon bald Schillerplatz. Aber es sollte noch fast hundert Jahre dauern, bis man ihn auch offiziell so nannte.

19. Januar: An diesem Abend machte ich eine kleine Stadtführungsvorbereitung und fand mich nächtens beim Weinberghäusle Kreutelstein wieder. Das Hüttchen sieht man rechts oben, wenn man vom Kappelbergtunnel nach Untertürkheim hinab fährt. Erhaben liegt es auf einem Geländevorsprung. Der Spaziergang im Dunkeln war schön, da wegen der klaren Luft die Stadt schön glitzerte und gleichzeitig durch die Schneereste es dennoch nicht zu düster war. Es ging dann durch eine der kleinen abgelegenen Wohninseln der Stadt. Optisch abgeschieden von der Außenwelt, leben die Menschen in der Lerchenheide. Ich mag dieses Spaziergebiet, das nach jeder Kurve auf den Höhen neue Ausblicke generiert. Immer wieder war ich mal hier. Überhaupt haben mich diese ungewöhnliche Siedlungen stets angezogen und fasziniert: Bruderrain, Keefertal, Rudolf-Sophien-Stift und Solitude seien genannt. Ich selbst wäre für solch ein abgeschiedenes Leben überhaupt nicht geeignet, auch wenn es in der Metropole stattfindet. Da ich aber Menschen immer bewundere, die andere Dinge können, als ich, tue ich das auch, was die Bewohner solcher Flecken betrifft.

Ich spazierte nach Fellbach hinüber, bewunderte die Ausmaße der Alten Kelter. Das neuere Pendant schaute ich mir auch noch an, wo ich einst schon in einer angebauten Stube tafelte, bevor es in die Altstadt hineinging. Viele kennen die gar nicht, da sie heute abseits aller üblichen Verkehrswege liegt, wie auch in Kornwestheim und Leonberg zu sehen. Es ist sicher nicht alles alt, aber die Straßenverläufe sind es noch, und manchen fast zu Tode

sanierten Gebäuden sieht man noch an, dass sie ein altes Innenleben haben. Hinzu kommen der Charme der alten Winzerhöfe und einige nette Wirtschaften. Es gibt Orte, die muss man sich erarbeiten, wovon Fellbach einer in Groß-Stuttgart ist.

20. Januar: Es hat tatsächlich nochmal ein Winterchen Einzug gehalten. Und wieder heißt es morgens: „Salz oder nicht Salz, das ist hier die Frage“. Laut Stadt ist salzen verboten, was generell aber fragwürdig ist, wenn man steile Wege wie die Wenzel-, die Scheffel-, Alexanderstraße oder die Alte Weinsteige betrachtet. Außerdem hält sich die Stadt selbst auch nur bedingt dran. Granulat ist schön und gut, aber wenn du um halb sieben schippst und Granulat streust und es schneit dann prächtig weiter, ist das Granulat wertlos, da unter der Schneedecke, die darüber plattgelatscht wird. Diejenigen Stadtbewohner, die immer jemand haben, der für sie während ihres Berufsalltags mit der Schippe parat steht, dürften in der Minderheit sein. Wenn es aber einen vor deinem Haus hinlegt, ist zwar schön, auf das Salzverbot hinzuweisen, aber das wird in einem Klagefall dann ziemlich egal sein. Nicht zu unterschätzen ist hie und da auch der nachbarschaftliche Blick oder jener des Vermieters. Es gibt genügend Wohnsituationen, wo man sich besser nicht nachsagen lässt, man hätte nicht den Schnee geräumt. Ich habe das früher auch schon mitgemacht und deshalb lieber Salz gestreut.

21. Januar: Die angedeutete Frontseite des geplanten Ersatzbaus für die abgehalfterte Sportarena in der Königstraße ist ganz ordentlich mit ihren vertikal unterteilten Fenstern. Gegenüber der heutigen toten Fassade ein Fortschritt. Allerdings auch nicht gerade originell. Schön wäre gewesen, das Grundstück neu zu dimensionieren, mit einer Fassadenrückversetzung entlang der Schulstraße, was ihr mehr Luft verschafft hätte, sowie ich mit das auch von Kaufhof-Nachfolger am Wilhelmsplatz wünsche. Doch eine Aufweitung in einer sich nachverdichtenden Stadt widerspricht sich an sich schon. Nun, die Zahl der Glasfronten in der Königstraße nimmt zu und Glas ist kalt. Alleinstehend wirkt ein Glaspalast sehr besonders, aber in der Kette verkehrt sich das ins Gegenteil. An vielen Glasfassaden vorbeizulaufen ist wie mehrere Lieder von Bill Fay nacheinander zu hören. Irgendwann ist da nur noch Trance, nichts als Trance.

22. Januar: Immer wieder kommt mir ein geplanter Umzug des Landeskriminalamts zu Ohren. Der Neckarpark war schon im Gespräch, aber scheinbar ist jüngst der Bereich um den Pragsattel ins Visier der Behörde gerückt. Wo das dort sein soll, ist fraglich. Ein Polizeigebäude braucht ja auch viele Sicherheitsvorkehrungen und nicht nur irgendein normales Bürogebäude. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Nach den letzten empfindlichen Zusammenbrüchen der Netze im sanierungswürdigen Hauptsitz wird es langsam Zeit. Eigentlich ist es höchste Eisenbahn, denn



Neuplanung oder -sanierung dauern halt.

Und was wird aus dem riesigen Klotz in der Taubenheimstraße? Er liegt ja mitten im Wohngebiet. Abriss für Wohnungsbau? Sanierung für neue Zwecke? Ich bin ja immer für Mischgebiete. Solch ein großer Arbeitsplatzpol bringt zumindest Tageskundschaft für die kleinen Läden und die umliegende Gastronomie. Zudem ermöglichen Mischgebiete tendenziell arbeitsplatznahes Wohnen.

Ein anderer, sehr besonderer Sanierungsfall ist der Zuckerbergbunker. Lange hat man nichts mehr gehört, doch jetzt scheint es doch noch wahr zu werden, dass aus dem Kriegsturm ein stattliches Wohnhaus wird und das in einer sehr erhabenen Lage. Schön! Ich hoffe, das klappt. Kommt dann noch mehr? 2020 hieß es, dass die Architektin Shirin Brückner den Sickbunker in Raitelsberg ebenfalls in ein Wohnhaus verwandeln will. Anscheinend waren die Pläne für den Bonatz-Bau schon fortgeschritten. Und wie wäre es mit dem Rosensteinbunker? Meiner Idee nach würde dort eine Dauerausstellung über den Neckar Einzug halten, aber auch schicke Wohnungen wären denkbar.

23. Januar: Seit Monaten kündigt eine Ansage in der Stadtbahn an, dass die U13/U16 über die Wilhelma verkehrt, und auch in den Bussen, die in der Neckarvorstadt enden, berichtet man von der Sperrung der Rosensteinbrücke. Das weiß mittlerweile wohl jeder Stuttgarter. Das kann man mittlerweile eigentlich weglassen, zumal ja auch die aushängenden Netzpläne geändert wurden. Immerhin fallen nun bald auch die Maskendurchsagen. Auch gut!

Wieder einmal spazierte ich die große Freitreppe des Cannstatter Carrés hinunter. Interessanterweise hat man rechts davon Sitzstufen mit Holzauflagen geschaffen, gleichzeitig aber ein Geländer davorgestellt. Das ist kurios. Klar, die Jungen kriechen unten durch, aber so sieht kein gutes Sitzplatzangebot aus.

24. Januar: Arno Lederer ist tot. Ein toller Stuttgarter Architekt, den zu erleben mir eine Freude war. Von ihm habe ich mitgenommen, Stadträume noch besser zu lesen. Er war ein angenehmer Mensch und ich bewunderte ihn für seine sehr humane Moderne. Er hat den Karlsruher Marktplatz bereichert, die neue Frankfurter Altstadt, das katholische Imperium in Rottenburg und die Ravensburger Innenstadt. In der Quasivorstadt Ostfildern schuf er die Grund-/Werkrealschule im Scharnhäuser Park, die schon als Folie für Filme und Fotos diente, ebenso wie einen Wolkenkindergarten in Esslingen. Manche Gebäude hat er auch nur innen oder durch Anbauten modernisiert. So zum Beispiel das Stadtmuseum Ludwigsburg (MIK) oder das Stadtpalais am Charlottenplatz. Er hat es nicht alleine getan, sondern war



Teil des Büros Lederer-Ragnarsdóttir-Oei, das heute rund 50 Beschäftigte hat. In Stuttgart gibt es etliche Zeugnisse, wie ein Gemeindezentrum in Uhlbach, das Lerche-Haus kurz vor dem Kö-Bogen am Rotebühlplatz, ein Wohnhaus im Norden, ein Tagungszentrum in Hohenheim und ein Seniorenzentrum in Zuffenhausen. Bekannt sind auch die schwarzen Gebäude in mehreren Städten, zum Beispiel die alte Stuttgarter EVS-Zentrale nahe dem Hauptbahnhof, mit einem Hauch von Bauhaus, aber strukturierten Steinfassaden. Schwarz ist für mich eine schwierige Farbe, aber in diesem Fall sind sie trotzdem Hinkucker. Grandios und stadtbildprägend sind die neue Landesbibliothek und der Hospitalhof, ein Segen für diese Stadt. Dieses Architekturbüro sieht nicht nur das zu bauende Haus, sondern respektiert auch seine Umgebung. Das ist etwas, was vielen Konkurrenten fehlt.

Arno Lederer war einer von mehreren, aber irgendwie das personifizierte Aushängeschild des Büros. Ich war nicht immer einer Meinung mit ihm, vor allem als es ihm darum ging, das Katharinenstift zur Disposition zu stellen. Für mich wäre es ein Unding, einen der letzten königlichen Altbauten im Zentrum abzureißen. Immerhin hat er meine Argumente damals geschätzt. Ich war auch einer der wenigen im Aufbruch Stuttgart, der das Haus auch von innen mit allen alten und neuen Qualitäten kannte, während andere darüber nur urteilten, weil sie nachplapperten. Klar aus Sicht der Oper, wäre ein Weiterbau des Ensembles zur Schillerstraße hin sinnvoll, aber das Opfer wäre zu groß gewesen. So hat die Adenauerstraße vier historische Eckpfeiler: das Alte Waisenhaus, das Katharinenstift, die alte Staatsgalerie und das Wilhelmspalais. Das ist schlüssig ergänzt durch die schönen Stirling-Bauten und die Oper. Ja, auch ich habe mein Verständnis für städtische Zusammenhänge.

Lederer war Kritiker der Stadtverwaltung, wie auch der Stuttgartologe oder Roland Oster-tag, mit dem ich zusammen mit anderen Stuttgartern mal eine Ausstellung hatte. Der Anklang war weitgehend bescheiden. Ich wünschte, die Planer im Eberhardbau hätten auch so viel Gespür für die Räume und Verbindungen ihrer Stadt. Bleibt zu hoffen, dass das Büro in diesem Sinne weitermacht. Danke Arno!

Hoffentlich sind die Erfolge dieses und ähnlich arbeitender Büros ansteckend, auch jene, die ich als Beispiel im letzten Bericht gebracht habe.

27. Januar: Dass die Esslinger Kriminalpolizei unter anderem in Zusammenarbeit mit dem FBI einen internationalen Häckerring zerschlägt, ist toll und für mich erstaunlich. Die Kriminalpolizei hatte ich immer für regional ausgerichtet gehalten. Das hätte ich gedanklich eher beim LKA angesiedelt. Unabhängig davon, wer oder was wurde nun eigentlich zerschlagen? Man hat eine Plattform lahmgelegt, aber von Festnahmen war nicht die Rede. Machen die Täter also auf einer anderen weiter? Gerüchtehalber gehen die Spuren nach Russland. Da wird keiner zu packen sein.

28. Januar: Verquickung der Umstände:

1. Es war eine Premiere. Schon oft daran vorbei spaziert, waren wir zum ersten Mal in der Luke, die mitten in einem Ludwigsburger Wohngebiet liegt. Das ist eine Kulturbau, in der auch immer wieder kleine Konzerte stattfinden, wie heute Abend, mit einem maximalen Fassungsvermögen von 43 Personen.
2. Zwei Tage vorher waren wir bei irgendwelche Recherchen über Loisach-Marci gestolpert, da wir im Februar zwei geschenkte Gutscheinnächte in Garmisch-Partenkirchen verbringen. Auch dieser weltbekannte Ort ist eine Premiere für mich. Dieser Mann, bürgerlich Marcel Engler, kommt genau von dort und lebt seit Jahren als Musiker in Stuttgart. Er spielt 14 Instrumente, macht unter anderem Elektropop daraus. So dürfte er einer der wenigen Technoalphornbläser sein. Das fand ich so interessant, dass ich mir den Namen gemerkt habe.
3. In der Luke spielte an diesem Abend der Stuttgarter Nasim Kholti, den ich zum ersten Mal laif sah. Er wohnt in der Wagenburgstraße, ein Ort an dem ich bald vielleicht öfters verkehren werde, da meine ältere Tochter dorthin ziehen möchte. Nasim ist ein total netter Kerl und singt zu den Klängen seiner Gitarre. Er trat an diesem Abend mit zwei Musikern auf. Da war Martin Grünenwald, der gleichzeitig das Schlagzeug und ein Kibord bediente. Brilliant! Der andere an seiner Seite hieß Marcel Engler. Ich dachte noch, das könne kein Zufall sein. Tatsächlich, das war der Mann aus der Alpenregion, der geniale Stuttgarter Multiinstrumentalist, der an diesem Abend Trompete, Flügelhorn (würde ich mal in meiner Unkenntnis der Instrumente schätzen), Mundharmonika und Bass spielte.

Es war ein toller Abend in dem Gewölbekeller mit guter Musik, geerdet, so ganz Ostheim, mit dem Klang nach Tschiens und Tischört und eben schön instrumentalisiert. Das Konzert war auch wesentlich flotter, als nach dem ersten Reinhören in Jutjub gedacht. Vor allem waren die Instrumente aufeinander und zum Gesang hin gut abgestimmt. Der Sänger Kholti, mit Gitarre gut zu Fuß, erzählte zwischen den Stücken heitere Dinge. So wie ich einst davon träumte, ein bekannter Schriftsteller zu werden, so sah er sich einst wohl schon als bekannten Musiker auf der Bühne stehen. Beide sind wir im Stuttgarter Künstleruntergrund hängengeblieben. Wobei, er ist noch einiges jünger und vielleicht befindet sich doch irgendwann mal der richtige Mensch in seinem Publikum, das das Potenzial erkennt und fördern möchte. Nach dem Konzert haben wir noch ein wenig geplaudert. Er wollte sich mal den Stadtsichter antun. Hallo Nasim!



Die Luke verlangt übrigens keinen Eintritt, aus Platzgründen muss man aber vorher reservieren. Zum Schluss geht der „Klingelbeutel“ für die Künstler rum. Auch für die Luke, die ehrenamtlich betrieben wird, kann man spenden. Ich habe beide kräftig unterstützt. Und immer wieder habe ich es in dieser Kolumne beschrieben: In Groß-Stuttgart gibt es großartige Musiker, von Tschäss bis Schwermetall, von Klassik bis Oper.

29. Februar: An diesem Tag, sah ich ein neues „Kunstwerk“ unter den Stuttgarter Geschichtssünden. Wir haben hässliche Neckarbrücken, nüchterne, ansehnliche und eine sehr schöne: die Wilhelmsbrücke. Nun wurde auf einer Innenseite spiegelndes Metall angebracht. Was für eine architektonische Ohrfeige! Zuerst hielt ich das für eine temporäre Maßnahme, bis ich am Ende des Geländers sah, dass hier gerade Rohrleitungen in Beton gegossen werden. Das riecht eher nach Ewigkeit. Das wäre sicher auch schöner zu kaschieren gewesen. Außerdem werden Rohrleitungen fast immer unterhalb der Brücken geführt und fast jede Neckarquerung ist auch ein Brückenschlag für irgendwelche Leitungen.



Meine zweite Stadtführung von Cannstatt in die Fellbacher Altstadt. Was für ein Dusel. Es war der einzige sonnige Nachmittag nach und vor vielen trüben. In der Sonne sieht halt



alles nochmal besser aus. Toll, da die letzten beiden Male im Dunkeln betrachtet, nun die strahlende Alte Kelter zu sehen. Was für ein imposantes Bauwerk, dass ein freitragendes Holzdach über eine 3.000 Quadratmeter große Fläche spannt. Gigantisch und angeblich einmalig in Deutschland. In Anbetracht der sensationellen Multihalle in Mannheim bin ich mir da nicht so sicher. Immerhin war es aber bis zum Ende ihres Betriebs die größte Gemeindegelände Deutschlands. Heute beherbergt sie einen 2.500 Quadratmeter großen Veranstaltungssaal.

31. Februar: Warum hat ausgerechnet heute die Maskenpflicht geendet? Ich finde das gut, aber warum nicht am 1. Februar, einem Monatsbeginn, oder wenigstens am 30. Januar einem Wochenbeginn? Für mich irgendwie kurios.